



GNADAUER
VERBAND

Die Wirkung von missionarisch-jüngerschaftlichen Zellgruppen

Ergebnisse einer empirischen Studie

OLIVER AHLFELD

GNADAUER REFERENT FÜR NEUGRÜNDUNG & NEUBELEBUNG



“Keine Konzepte!”

“Keine Programme!”



Zellgruppen

Multiplikative Kleingruppen für Mission & Jüngerschaft



Gemeinsame Ergebnisse (konzeptionell)



LERNGEMEINSCHAFT

zellgruppen

Die Studie

Die Studie

Welche Wirkungen lassen sich durch Wahrnehmungen und Erfahrungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei den Initiativen ‚Kirche Kunterbunt‘, ‚Multiplikative Zellgruppen‘ und ‚Coffee & Church‘ erkennen, analysieren und diskutieren, die seit 2020 im Gnadauer Verband begonnen haben?

Definitionen der Hauptkategorien

HK 1: Missionarische Wirksamkeit

Die Init.en werden als fruchtbare methodische Wege erlebt, um Glaubensüberzeugungen und -praktiken weiterzugeben, zu generieren und zu etablieren.

HK 2: Praktizierte Jüngerschaft

Die Init.en stärken Glaube und die Freude an entschiedener Dienstbereitschaft. Ein Engagement impliziert oder generiert Jüngerschaftsprozesse, Multiplikation und Nachfolge.

HK 3: Gemeindeerneuerung/Neubelebung

Die Init.en werden als strategisches Werkzeug erlebt, um (stagnierende/regressive) Gemeindekontexte neu zu beleben. Sie fördern Neubelebungsparameter und eröffnen Zugänge zu persönlichem Glauben, wie auch zu institutioneller Gemeinde und ihren Formaten.

HK 4: Herausforderungen und Widerstände

Die Init.en bringen Herausforderungen, Schwierigkeiten und verursachen Widerstände, die bei ihrer Umsetzung auftreten. Diese katalysieren die Suche nach Lösungen.

HK 5: Beziehungsorientierte Evangelisation

Die Init.en fördern die praktische Beziehungspflege zu Nichtchristen und machen sie zur strategischen Priorität. Soziale Kontakte außerhalb der Gemeinde werden bewusst in den Blick genommen und mit Menschen bzw. ihnen zugewandt gestaltet.

HK 6: Transformative, spirituelle Erlebnisse und Gebetserfahrungen

Die Initiativen fördern gemeinsames und persönliches Gebet, es wird neu oder vertieft erlebt es gibt spirituelle Erlebnisse im Vollzug der Init.en oder vorherige Führungs- und Berufungserlebnisse.

HK 7: Wechselwirkung mit anderen Formaten und Institutionen

Die Initiativen bewirken fruchtbare, synergetische oder bereichernde Wechselwirkungen in Kombination mit anderen Formaten und Begegnung mit anderen Institutionen.



Zellgruppen

Multiplikative Kleingruppen für Mission & Jüngerschaft

Missionarische Wirksamkeit

Praktizierte Jüngerschaft

Gemeindeerneuerung/Neubelebung

Herausforderungen und Widerstände

Beziehungsorientierte Evangelisation

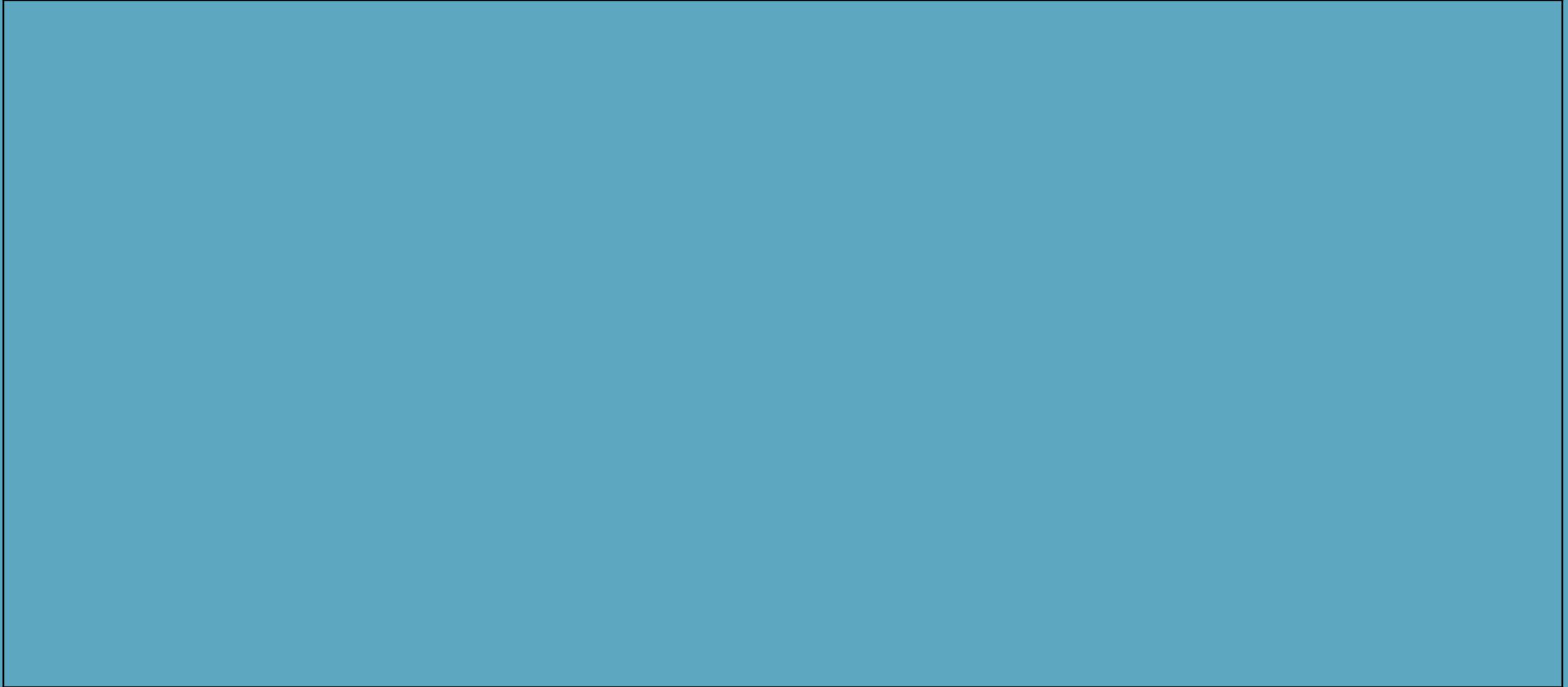
Transformative, spirituelle Erlebnisse und Gebetserfahrungen

Wechselwirkung mit anderen Formaten und Institutionen



Multiplikative Kleingruppen für Mission & Jüngerschaft

Ergebnisorientierter Kurzüberblick





Zellgruppen

Multiplikative Kleingruppen für Mission & Jüngerschaft

Missionarische Wirksamkeit
Praktizierte Jüngerschaft
Gemeindeerneuerung/Neubelebung
Herausforderungen und Widerstände
Beziehungsorientierte Evangelisation
Transformative, spirituelle Erlebnisse und Gebetserfahrungen
Wechselwirkung mit anderen Formaten und Institutionen

**Welche möchten
ihr vertiefen?**



Zellgruppen wirken doppelt, Menschen erleben dort starke Impulse zur Mission und zur Nachfolge Jesu und Jüngerschaft. Herbst notiert zum grundsätzlichen Konzept von ZG, dass ihre Idee zutiefst im neutestamentlichen Gemeindeverständnis verwurzelt sei und gerade deshalb als innovativ erlebt werden könnte, weil der Übertrag ins Heute gelänge, obwohl sie biblische Vorbilder haben. Ein IP formulierte: „*Es ist im Prinzip nichts Neues [...], ist eine sehr alte Struktur, würde ich sagen (...) ich finde die auch in der Bibel wieder. Für uns heute ist es allerdings sehr innovativ.*“

Dass die missionarische Wirkung von ZG als zeitgemäße und beziehungsorientierte Antwort auf ein Bedürfnis nach Gemeinschaft und Beziehung reagiert – bei Christen, die sich dazu explizit berufen fühlen und bei Nichtchristen, die mit ihnen zahlreich aufeinandertreffen, bestätigen die vorliegenden Ergebnisse zunächst. Aber ob das missionarische Potenzial auch dadurch entsteht, dass christliche Insider nicht nur explizit als Wissens- und Impulsgeber fungieren, sondern alle Beteiligten im betont häuslich-familiären Rahmen voneinander lernen und einander zuhören, wäre wegweisend. Solches deuten manche Statements an: „*Wir waren (...) knapp 20 Leute in der kleinen Küche und haben zusammen gefrühstückt.*“ Ein derart intimer Rahmen wird in seiner „Unkompliziertheit“ mit dem Höchstwert an Zustimmung in der UK bewertet (M 4,5). Allerdings wird diese Niederschwelligkeit und Intensität der Beziehungen mit potenziell hoher Veränderungsdynamik, treffend zusammengefasst in der Aussage, wie dies geschieht, nämlich: „*(...) indem wir uns verletzlich machen und uns aus unserer Komfortzone bewegen*“. Missionarische Wirkungen in ZG entstehen demzufolge nicht zum „Nulltarif“, sondern wenn authentische Beziehungen im eigenen häuslichen Umfeld, über ein reines „Schielen auf Zahlen“ hinaus, bewusst initiiert und gelebt werden.



Es gibt eine konsistente Tendenz: Die IP artikulieren eine deutlich wahrnehmbare intrinsische Motivation, wenn sie über Jüngerschaftsprozesse sprechen, die sich im praktischen Vollzug der Umsetzung der ZG herausbilden. Intensive Schilderungen mit Kodierungen im oberen Bereich, gar mit einem deutlich erhöhten Ausreißer, und zwei Höchstwerte bei „Persönliche Glaubensstärkung“ (M 4,5) und „Konsequente Nachfolge“ (M 4,6) zeigen eine unterstützende Wirkung von ZG auf Jüngerschaft. Zwischen der im quantitativen Teil beobachteten Häufigkeit und der im qualitativen Teil ermittelten Bedeutungstiefe zeigen sich keine wesentlichen Diskrepanzen/Divergenzen. Die existenzielle Bedeutung einzelner Aussagen ist erkenntnisreich: „Jüngerschaft zu leben, also wirklich eine echte Jüngerschaft, habe ich mich schon die ganze Zeit gefragt, wie das funktioniert. Das [sc. Zellgruppen] war in meinen Augen eine echte Möglichkeit.“

Allerdings besteht bei Schlüsselbegriffen die Gefahr erwünschter Antworten; Aussagen und Werte könnten systematisch überhöht sein. Es ist möglich, dass der Jüngerschaftsbegriff zu sehr aufgeladen ist und in eine normativ-idealisierte Selbstbeschreibung mündet. Dagegen spricht, dass in der Literatur zwar auf mögliche Verzerrungen bei Jüngerschaftsbegriffen hingewiesen wird, in dieser Studie aber gezielt Maßnahmen zur Validierung und kritischen Reflexion angewandt wurden. (...) So wird unterstützt, dass hohe Werte tatsächlich auf reflektierte Erfahrungen der IP hinweisen können, die sich z.B. so äußern: „Wir wollen das tun, was Jesus gesagt hat, nämlich Gott lieben und die Menschen lieben und darüber Menschen mit hineinnehmen in unser Leben, in unser Denken, in unser Haus.“ Die ZG ermöglichen demzufolge offensichtlich ein deziert hilfreiches Konzept, um Aspekte von „Jüngerschaft“ zu kultivieren.



Es zeigt sich ein bemerkenswert homogenes Bild, in allen Interviews liegen die Kodierungswerte dicht beieinander und werden durch die quantitative Analyse stringent, nur etwas zurückhaltender, bestätigt. Besonders auffällig ist, dass ZG von den IP deutlich stärker auf der Ebene „Persönliche Begegnung und Beziehungsqualität“ verortet sind, als bei „Strategischer Planung“ oder „Methodischer Stringenz“ – denn das Konzept ist ausgesprochen strategisch strukturiert. Die Bedeutung von Strategie und Planung fällt dennoch vergleichsweise zurückhaltend aus (M 3,5). In diesem Fall war die Triangulation besonders hilfreich, denn sie verdeutlichte: Das Schaffen geistlicher Resonanzräume im häuslich-familiären Umfeld hat besonders hohe Bedeutung – aber die Werte sind weniger prägnant, als die Konzeptlektüre erwartet ließ. Die Prüfung der Leitfäden zeigte keine Beeinflussung der IP – im Gegenteil, hohe Differenzierung und Reflexivität sind vermerkt und alle Kategorien wurden regelgeleitet gebildet. Möglich ist also, dass das „strategische Element“ sich deshalb unerwartet weniger prägnant abbildet, weil es für die Ausführenden verinnerlicht und quasi „selbstverständlich“ geworden ist. Für Neubelebungs- und Entwicklungsprozesse in ZG ist die Beziehungs- und Dialogkultur entscheidend, und wird offenbar mehr betont als formale Strategiepläne oder Multiplikationsziele. Auch der zutiefst strategisch formulierte Gemeindeentwicklungsansatz von Schwarz bestätigt diese These in den sog. „Qualitätsmerkmalen“ der NGE: „Liebevolle Beziehungen – ein Miteinander fördern, indem Konflikte bearbeitet werden, Wertschätzung ausgedrückt und Leben miteinander geteilt wird“ Offenbar ist es kein Paradoxon, dass ZG strategisch vorgehen. ZG sind zwar in Strategie „eingebettet“, aber Beziehung bildet das unüberbietbare Zentrum. Das wäre Anzeichen und Bestätigung dafür, dass die herausforderndste Logik der ZG in ihrer beziehungsorientierten Praxis liegt.



ZG zeigen die meisten Auffälligkeiten in der innergemeindlichen Opposition (M 2,9). Wie bereits diskutiert, werden sie in „Jüngerschaft“ und – wie alle Init.en – in der „Missionarischen Wirksamkeit“ insgesamt auffällig hoch eingeschätzt, was aufgrund der konzeptionell dezidierten Fokussierung auf Nichtchristen nicht überrascht.

Auch missionarische Multiplikation und Empowerment von Laienleitern sind stark verankert, und durch diese Bündelung von Konsequenz überrascht die hohe Oppositionskodierung, die sich komplementär zeigt (M 2,9), weniger. Denn sehr klar formulierte Komponenten missionarischer Konsequenz stoßen potenziell auf erhöhten Widerstand. In der GemB wird stark an Mustern klassischer „Gemeinschaftspflege“ festgehalten, paradoixerweise auch bei stark regressiver Tendenz. Das führt mit ZG bevorzugt zu Spannungen, nicht nur mit gewohnten, tradierten, auch mit hierarchischen Gemeindestrukturen: „*Das Schwierigste sind nicht die Menschen, die Jesus nicht kennen. Das Schwierigste sind manchmal die Geschwister (...), die das [sc. Zellgruppenkonzept] so gar nicht nachvollziehen können.*“

Lösungsansätze werden z.B. in nüchternem Realismus und überzeugender Kommunikation formuliert: „*Es ist nicht einfach (...) die Zellgruppen Vision sozusagen umzusetzen in der Gemeinde. Das hat (...) damit zu tun, dass man immer wieder die Leute [sc. die Gemeinde] gewinnen muss.*“



Hier erreicht der quantitative Mittelwert nachvollziehbar den höchsten Wert überhaupt, denn Beziehungen haben für die Praxis der ZG herausgehobene, konstitutive Bedeutung. „Konkrete relationale Praxis“ steht im Zentrum, denn der häuslich-familiäre Rahmen ist als Resonanzraum des Beziehungsgeschehen auch physisch methodisch wichtig. Die Voraussetzung, das eigene Leben und den eigenen Glauben regelmäßig mit anderen – auch vielen fremden, von anderen TN eingeladenen Personen – zu teilen, ist essenziell für die Umsetzung von ZG, gerade darin werden die Potenziale der Heterogenität in ZG, aber auch Herausforderungen sichtbar: „*Ja, man steht in gewisser Weise sehr ohnmächtig vor einer Gruppe mit so vielen unterschiedlichen Menschen.*“ Die explizite Betonung von „Liebe & Wertschätzung“ durch IP unterstreicht den hohen Stellenwert zusätzlich.



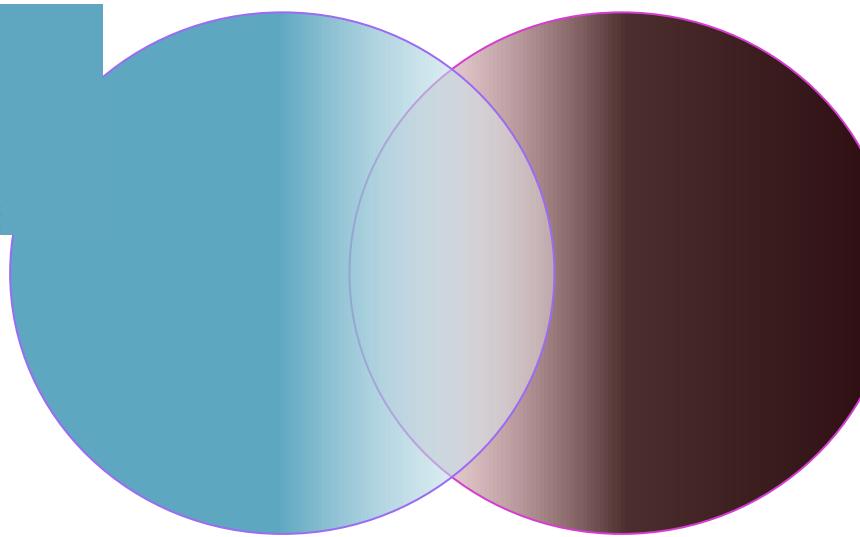
ZG weisen Höchstwerte in der Zahl der Codes auf und die Interviews dokumentieren außerordentlich dichte und intensive Schilderungen von Gebet und spirituellen Erfahrungen. Die quantitativen Ergebnisse (M 4,4) untermauern dies; hier zeigt sich der höchste positive Abstand zum Mittel aller untersuchten Ergebnisse.

Die Bedeutungstiefe von Berufungserfahrungen (“*Das hat schon sehr wundersam und sehr übernatürlich gestartet. Gott hat da sehr oft auf sehr wundersame Weise mit meinem Mann nachts geredet.*”) wird durch einen quantitativen Höchstwert (M 4,6) gestützt.

Der Befund deutet darauf hin, dass ZG als geistlich inspiriertes und initiiertes Tun erlebt werden. Auch bei Teamgebet und Wahrnehmung der „Gegenwart Gottes im Vollzug der Init.“, haben ZG die höchsten Befunde.

Bemerkenswert ist zudem der in vorherigen Auswertungen (vgl. Abschnitt 5.7.1 auf S. 68) beobachtete Zusammenhang zwischen hoher Gebetsintensität und vermehrten Widerstandserfahrungen. Manche theologischen Ansätze interpretieren dies als Ausdruck „geistlicher Kämpfe“, die insbesondere bei missionarisch ausgerichteten Neuanfängen vermehrt auftreten sollen. Es bleibt zu prüfen, ob die hohe spirituelle Intensität der Zellgruppen tatsächlich mit Herausforderungen und inneren Konflikten korrespondiert, insgesamt aber lässt der Befund erkennen, dass ZG als spirituelle Gemeinschaftsformen transformative Erfahrungen und Gebetspraxis auffällig intensiv fördern, was mit erhöhter Reibung und Widerständen einhergehen kann.

Kombination der Formate?



- **Regelmäßige Treffen & Beziehungspflege**
- **„Third Place“ im kleinen, unmittelbaren Raum**
- **Überschaubare, meist begrenzte Teilnehmerzahl**
- **Regelmäßige Treffen in gottesdienstähnlicher Form**
- **„Third Place“ im größeren, anonymeren Raum**
- **Unüberschaubare, meist größere Teilnehmerzahl**



GNADAUER
VERBAND

Die Wirkung von missionarisch-jüngerschaftlichen Zellgruppen

Ergebnisse einer empirischen Studie

OLIVER AHLFELD

GNADAUER REFERENT FÜR NEUGRÜNDUNG & NEUBELEBUNG



Im kurzen Untersuchungszeitraum seit 2020 zeigen sich Wechselwirkungen nur vereinzelt, was zu erwarten war – aber punktuell intensiv. Relevante Erkenntnisse werden hier in einem Abschnitt zusammengefasst.

Mutz erwähnt die Verbindung von Café-Kirchen mit missionarischen Kleingruppen im Zuge qualitativer Interviews mit Praktikern. Caféhauskirchen seien besonders dann nachhaltig und wirksam, wenn sie mit überschaubaren Kleingruppenstrukturen kombiniert würden: Während das Café als „Third Place“ niederschwellige Begegnungen ermöglicht, sind missionarische Kleingruppen entscheidend für persönliche Beziehungspflege, geistliches Wachstum und Teilhabe. Diese Schilderung trifft die UK „Kombination von Init.en“. Wenn die beiden Formen synergetisch Gemeinschaft als auch missionale Dynamik fördern, könnte eine Spannung zwischen Beziehungsorientierung und geistlicher Intensität, die bei Konzentration alleine auf das Caféformat ohne kleingruppenhafte Binnenstruktur auftreten könnte, vermieden oder verringert werden.

Es zeigt sich im Ansatz von Kombinationen eine mögliche Weiterentwicklung, die bereits geplant ist oder ansatzweise geschieht: „Ich wünsche mir (...) Verknüpfung, dass die Leute, die zu Coffee & Church kommen, festmachen in der Gemeinde, (...) dass wir den Übergang schaffen in die Zellgruppen rein, dass wir so halt auch Besucher für die Zellgruppen generieren können.“ Tatsächlich sind in der Fresh X-Bewegung Mischungen innovativer Gemeindeformen wie Cafékirchen und missionarischer Kleingruppen nicht nur denkbar, sondern konzeptionell begründet. Das Konzept der „Mixed Economy“ meint nicht nur Koexistenz von Altem und Neuem, auch: Eine Kirche, die verschiedene Sozialformen integriert, kann nachhaltiger Gemeinschaft stiften.